

OASE

Nr. 4



VIELFÄLTIG – INSPIRIEREND – BEWEGEND



Frei sein

HABEN ODER SEIN

VOM GEWINN DES *FREISEINS*

Kennen Sie auch dieses beglückende Gefühl, nur mit einem Rucksack morgens loszuziehen, vielleicht sogar für ein paar Tage am Stück? Vor dem Aufbruch wägt man sorgfältig ab, was man mitnimmt. Und dann los, relativ unbeschwert, befreit vom Alltag.

Und befreit vom alltäglichen Überangebot: ein paar Tage lang z.B. keine Qual der Wahl vor dem übervollen Kleiderschrank, vor einem Supermarktregal mit unendlich vielen Joghurt-Sorten.

Immer mehr Menschen stoßen sich an unserem Zuviel. Bücher wie „Befreiung vom Überfluss“ (N. Paech, 2012) oder Themenhefte wie „Was wirklich zählt. Wie wir der Konsumfalle entkommen und mit weniger glücklich sind“ (Greenpeace Magazin 1/21) rufen zu einer radikalen Änderung unseres Lebensstils auf. In der Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“ (1996, herausgegeben von BUND und Misereor) fand sich schon vor 25 Jahren das Kapitel „Gut leben statt viel haben.“

Man muss ja kein Minimalist werden und versuchen, mit nur 100 Dingen im Leben auszukommen, aber dass es gut tut, zu entrümpeln, sich von Dingen („Zeitdieben“!?) zu trennen, das wissen wir eigentlich alle.

Das ist die eine Seite der Medaille. Wir haben mit dem Überdruß am Überfluss zu tun. Die andere Seite ist, dass ein großer Teil der Menschheit mit dem Mangel an Lebensnotwendigen zurechtkommen muss.

1976, vier Jahre vor seinem Tod, erschien mit „Haben oder Sein - Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft“ das neben der „Kunst des Liebens“ berühmteste und bedeutendste Buch Erich Fromms.

In seiner Darstellung steht die Existenzweise des Habens für die Übel der gegenwärtigen Zivilisation, die des Seins aber für die Möglichkeit eines erfüllten, nicht entfremdeten Lebens. Der Mensch, der nicht mehr vom Haben, sondern vom Sein bestimmt wird, kommt zu sich selbst, entfaltet eine innere Aktivität, die nicht mit purer Geschäftigkeit zu verwechseln ist, und kann seine menschlichen Fähigkeiten produktiv einsetzen.

Unter anderem geht es darum, die einen zu befreien „vom Elend, die anderen von zerstörerischem Überfluß, und alle von der Besessenheit, haben zu wollen anstatt einen Charakter des Seins zu entwickeln“.

(aus den 1992 verabschiedeten ‚Grundsätzen für die Arbeit der Indienhilfe‘, <https://www.indienhilfe-herrsching.de/Arbeitsgrundsätze>) E. Fromm lädt dazu ein, sich vom Haben (Besitz, Selbstsucht) zu verabschieden und sich auf das Sein (Tätigsein, Solidarität, Altruismus) zu konzentrieren – so wie es die großen Meister des Lebens vorgelebt haben. Er zitiert aus dem Lukas-Evangelium:

„Denn was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, sich aber selbst verliert und Schaden erleidet?“ (Lk 9,25)

Seine Vision vom Sein verdichtet er in der Beschreibung des Sabbat: „Am Sabbat lebt der Mensch, als hätte er nichts, als verfolge er kein Ziel außer zu sein, das heißt seine wesentlichen Kräfte auszuüben – beten, studieren, essen, trinken, singen, lieben.“

Frei-Sein, welch ein beglückender Gedanke, der uns losziehen lässt in ein befreites Leben.

Regine Linder, Vorstandsmitglied Indienhilfe e.V., Herrsching

„AN EINEM SOMMERMORGEN,
DA NIMM DEN WANDERSTAB;
ES FALLEN DEINE SORGEN
WIE NEBEL VON DIR AB.“

THEODOR FONTANE



VORWORT DES REDAKTIONSTEAMS

Liebe Leserin, lieber Leser!
Sie halten schon die 4. Ausgabe unserer OASE in den Händen. Wir sind ein bisschen stolz auf unser Magazin, das uns als Redaktionsteam von der Pfarreiengemeinschaft

Ammersee-Ost mit Ihnen, den Mitgliedern unserer Pfarreien in Kontakt bringen soll. „Frei sein“ wollen heute viele Menschen und spüren gleichzeitig, in wie vielen inneren und äußeren Zwängen sie gebunden sind. Unser Glaube, dessen Höhepunkt, die Überwindung der Enge des Todes wir in diesen Wochen feiern, ist eine einzige Ermutigung, Zwänge und Fesseln genau anzusehen und sich im Vertrauen auf Gott davon frei zu machen.

Wir haben bei der Erstellung dieser OASE wieder mit ganz vielen Menschen Kontakt gehabt, die auf das „Frei sein“ unterschiedliche Blicke geworfen haben. Sie alle wollen uns anregen, uns selbst einmal anzusehen, Grenzen, Zwänge und Fesseln zu entdecken und da, wo es möglich ist, abzulegen.

Eine hoffentlich zum „Frei sein“ ermutigende Lektüre wünscht Ihnen das OASE-Redaktionsteam.

Ihr OASE-Redaktionsteam

ARBEITSKREIS LITURGIE

„Warum feiere ich den Gottesdienst mit?“ – so haben Mitglieder des Arbeitskreis Liturgie unserer Pfarreiengemeinschaft einige Gemeindemitglieder befragt. Ein Video mit ganz unterschiedlichen Antworten und Beweggründen findet sich auf unserer **Homepage unter der Rubrik „Gottesdienst“**. Vielleicht lassen auch Sie sich inspirieren oder wollen uns ebenfalls Ihre Antwort auf diese Frage senden?

Der Arbeitskreis Liturgie hat sich vor einigen Monaten aus Gläubigen unserer Pfarreiengemeinschaft gebildet. Wir gestalten miteinander Gottesdienste, aber wir wollen auch ergründen, warum wir was wie feiern und helfen, eine einladende Feierkultur in unseren Gemeinden zu entwickeln. Sollten Sie Interesse haben, sprechen Sie einfach Pfarrer Rapp an.



WARUM FEIERE ICH DEN GOTTESDIENST MIT?

Unser neu installierter Arbeitskreis Liturgie startete eine Umfrage und erstellte mit den Antworten zwei kleine Filmspots.



Für unsere Homepage
www.pg-ammersee-ost.de
haben wir einen QR-Code

erstellt. Sobald Sie ihn scannen, erhalten Sie viele Informationen zu unserer Pfarreiengemeinschaft, zu Gottesdiensten, Veranstaltungen, Bilder...



KRAFTORTE PERTA BUCHINGER

Der Walchensee....
für mich ein gewaltiger Kraftort, nicht nur der See, sondern auch die Berge und die Natur um den See.

FREISEIN VON VORURTEILEN

WARUM NICHT „VORURTEILSFREI“ SONDERN VORURTEILSBEWUSST?

Vorurteil - es handelt sich beim Vorurteil im allgemeinen sprachlichen Verständnis um ein bewertendes Urteil in gedanklicher Vorstellung, das ohne persönliche Kenntnis der damit vorverurteilten Person und ohne Einbeziehung aller relevanten Fakten und Sachverhalte vorschnell angenommen, weitervermittelt und übernommen wird.

Quasi schon ab der Geburt bilden Normen, Vorschriften und Werte die Rahmenbedingungen einer Kultur, in denen ein Kind aufwächst. Dabei bilden sich fortwährend und unbewusst Vorurteile auf Grund unserer Erfahrungen. Im Laufe unserer Entwicklung werden wir von Haltungen und ethisch/moralischen Vorstellungen unserer Familien, dem Freundes- und Kulturkreis geprägt. Schon früh erfahren wir über Verhaltensanforderungen und Sprichwörter, was man tun oder lieber lassen sollte, oder wie man zu sein hat. So haben wir Erwachsene in der Auseinandersetzung mit unseren eigenen Eltern und Verwandten, dann mit den Pädagog*innen in den Kitas, Lehrer*innen in der Schule und später im Lehrbetrieb gelernt, uns in unserer Kultur zu verhalten und zu bewegen – wir wollen dazu gehören. Durch diese Sozialisation tragen wir auch Bilder und Vorstellungen von „anderen“ in uns und übertragen sie auf die Kinder. Wer kennt sie nicht, die ab- bzw. bewertenden Zuschreibungen für eine Besonderheit wie z.B. Brillenschlange, Dickerchen, Bohnenstange, Streber, Träumerle usw. Alles abwertende Worte, die manchmal unbewusst, manchmal bewusst eine Abgrenzung verursachen, wobei genau da kein Austausch, keine Interaktion mehr stattfindet. Man könnte sagen, uns fehlen die Worte für eine wertschätzende und beschreibende Sprache, die Verbindung herstellt. Und schon sind wir bei der Diskriminierung und Ausgrenzung.

Vorurteile werden so zu handlungsleitenden Größen, die unser Verhalten steuern, ohne dass es uns bewusst wäre. Deswegen können wir auch den Zustand des „Freiseins von Vorurteilen“ nicht erreichen. Zu denken, man sei frei von Vorurteilen birgt sogar die Gefahr, eigene Vorur-

teile bzw. sich neu bildende Vorurteile zu ignorieren und daraus resultierendes diskriminierendes oder abwertendes Verhalten nicht wahrzunehmen.

Um dem entgegen zu wirken ist ein sich Bewusstmachen und Reflektieren der eigenen Vorurteile und deren Wirkmechanismen nötig sowie eine Offenheit gegenüber anderen Menschen und Sachverhalten. Dadurch werden wir in die Lage versetzt unsere Vorstellungen und Bilder weiterzuentwickeln, bewusst und angemessen mit anderen und andersartigen Menschen umzugehen sowie Einseitigkeiten, Diskriminierungen, Abwertungen entgegen zu wirken sie bei anderen wahrzunehmen.

Im Katholischen Kinderzentrum St. Nikolaus in Herrsching arbeiten die Pädagog*innen aus diesem Grund nach dem Ansatz der „vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung“ vom Projekt KINDERWELTEN Berlin, um das pädagogische Handeln ständig zu reflektieren. Seine Wirksamkeit entfaltet sich vor allem, wenn alle Bezugspersonen der Kinder einen bewussten Umgang mit ihren Vorurteilen üben. Sehr früh vermitteln wir somit unsere wertschätzende Haltung und Offenheit gegenüber dem „anderen“. Supervision, Fallbesprechungen, Selbst- und Fremdreiflexion, Fortbildung diesbezüglich und vieles mehr sind Methoden, die uns dabei hilfreich sind. Dies ermöglicht letztendlich doch wieder ein gewisses „Freisein“, nämlich freisein, um den anderen kennen zu lernen. Man kann im wahrsten Sinne des Wortes die Pausetaste drücken, um frei und präsent zu sein.

Petra Buchinger, Leitung
des Kath. Kinderzentrums St. Nikolaus



FREIHEIT BEDEUTET SELBSTBESTIMMTES WOHNEN



Freiheit kann oft etwas scheinbar Selbstverständliches sein. Zum Beispiel eine eigene Wohnung zu haben, in der man selbstbestimmt leben kann. Freiheit kann auch bedeuten, trotz Behinderung und einer dadurch benötigten Unterstützung sein Leben selbst zu organisieren.

Beides zu ermöglichen, das ist das Ziel des 2019 gegründeten Herrschinger Vereins „Participes“. Gründungsmitglied Rike Everding hatte die Idee dazu, nachdem ihr Sohn Philipp mit 23 Jahren endlich von Zuhause ausziehen wollte. Philipp hat das Williams-Beuren-Syndrom. Es ist ein Gendefekt, dessen Auswirkungen der junge Mann so beschreibt:

„Ich bin nicht der Beste und Schnellste, aber ich bin glücklich wie ich bin.“

Vor eineinhalb Jahren hat der Verein einen Vermieter für die erste Inklusions-WG in Herrsching gefunden. Auf den ersten Blick ist die Inklusions-WG eine Wohngemeinschaft wie jede andere. Man sitzt gemeinsam in der Küche oder vor dem Fernseher, es wird gemeinsam gekocht und gelacht, es gibt Streit um das Aufräumen und die anderen können auch mal nerven. Doch einiges unterscheidet die WG, in der Bewohner mit und ohne Beeinträchtigung leben. Sie hat beispielsweise mit Martin Scheidel einen eigenen „WG-Coach“. Der Heilpraktiker für Psychotherapie kommt regelmäßig vorbei. In Gesprächen wird der Schwerpunkt auf „das kann ich – und vielleicht sogar besser als andere“ gelegt, statt auf „das kann ich nicht“. Das gibt Selbstbewusstsein, das Menschen mit Behinderungen brauchen, um mit den zahlreichen frustrierenden Erfahrungen im Alltag fertig zu werden. In der Inklusions-WG gibt es aber auch nichtbehinderte Mitbewohner. Sie werden keinesfalls als Pfleger angesehen, sondern als ganz normale Mitbewohner „auf Augenhöhe“.

Die erste Mitbewohnerin von Philipp war eine junge Frau, die mit den Folgen eines schweren Unfalls kämpfte. Beide Bewohner hätten am Anfang Unterstützung benötigt, doch nach eineinhalb Jahren ist das selbstständige

Wohnen kein Problem. Die junge Frau hat dank der Unterstützung des Vereins an Selbstständigkeit und Selbstbewusstsein gewonnen. Sie hat sogar in der Biowelt in Herrsching eine Festanstellung bekommen und ist in eine eigene Wohnung gezogen. „Sie bekommt richtiges Gehalt und kann somit ihre Miete bezahlen – ganz ohne amtlichen Zuschuss“, freut sich Rike Everding.

Die Vereinsmitglieder sind weiterhin für die junge Frau als Ansprechpartner da. Täglich wird telefoniert. „Einmal in der Woche kommt sie in die WG und wir kochen gemeinsam“, erklärt Rike Everding.

Dann sitzt auch Gründungsmitglied Roland Althammer mit am Tisch und oft drehen sich die Gespräche um Grundsätzliches wie „Wer bin ich?“, „Wo gehöre ich hin?“ oder „Ich darf anders sein“ und „Ich bin nicht schlechter als andere“.

Der Verein hat sein Engagement neben der Inklusions-WG um solche „Satelliten-Wohnprojekte“ erweitert. Trotz eigener Wohnung bleibt der Anschluss und die Unterstützung vom Verein erhalten „wie eine Familie“.

Neben dem Wohnen verfolgt der Verein als weiteres Ziel, Arbeitsplätze auf dem normalen Arbeitsmarkt für die WG-Bewohner und andere Betroffene zu finden. „Normalerweise bleibt ihnen nur die Werkstätte für Behinderte“, bedauert Everding. Hier gilt es, bei Unternehmen Überzeugungsarbeit zu leisten und auf die vielen Vorzüge eines behinderten Mitarbeiters hinzuweisen. Die Herrschinger WG soll nicht die einzige bleiben. Es werden weitere Häuser für inklusive Wohnprojekte gesucht. Informationen über den Verein gibt es im Internet unter www.participes.de.

Patrizia Steipe

FREIHEIT



WAS IST EIGENTLICH FREIHEIT? FREI SEIN, ABER FREI VON WAS?

Wir sind Morna und Jona und waren beide auf Wanderschaft. Morna als Polsterin fast fünf Jahre und Jona als Schmied drei Jahre.

Auf diese Reise begaben wir uns ohne Geld und nur mit einem Bündel des Allernötigsten.

Gereist sind wir per Anhalter und zu Fuß, ohne für Unterkunft oder Fortbewegung zu bezahlen. Durch diese Art zu reisen durften wir die Ungezwungenheit des Lebens und die Gastfreundschaft vieler Menschen kennenlernen. Frei sein morgens aufzustehen, loszulassen, rechts oder links? Den Tag mit seinen Begegnungen auf sich zukommen lassen, abends ein Bett im Gras, Heuschaber oder eingeladen im Fünf-Sterne-Hotel. Die Freiheit, sich interessante Arbeit zu suchen und zu finden, verschiedene Werkstätten, Techniken und Meister kennenzulernen.

Nach Beendigung der Wanderschaft beschlossen wir, uns einen Bus (DÜDO 608) zu kaufen, da wir unabhängig von Miete sein wollten und uns noch nicht klar war, wo wir uns niederlassen.

Seit Ende 2015 wohnen wir im Bus, haben dadurch eine neue Art des Reisens kennengelernt, sind von Spanien bis Schottland gefahren und haben unterwegs drei Töchter bekommen.

Nun wohnen wir auf Scoraig, einer Halbinsel an der Westküste Schottlands. Die nächste größere Stadt ist Ullapool (Einwohnerzahl etwa wie Traubing, 1400 Einwohner, Jonas Heimatort).

Im Sommer des letzten Jahres haben wir unseren Bus mit einem Floß 1,5 km über den Meeresarm nach Scoraig verschifft, das sonst nur zu Fuß erreichbar ist. So haben wir die Freiheit des Reisens aufgegeben, aber eine neue Freiheit gewonnen.

Auf der Halbinsel hier leben wir recht autark, da es hier kein öffentliches Stromnetz gibt. Strom erzeugt jeder Haushalt über eigene Windmühlen und Solarpaneele. Unser Trinkwasser kommt vom Berg und das meiste Gemüse aus dem Garten. Der nächste Supermarkt ist anderthalb Stunden Fahrt entfernt und so machen wir vieles selber, angefangen beim Brot backen, Gemüse konservieren, Dinge reparieren. Wir wohnen zu fünft auf weniger als 14 Quadratmetern. Wir planen aber, ein Haus zu bauen.



Wanderschaft hat uns gelehrt, dass wir uns nicht in zu viele Zwänge begeben wollen, sondern wir eher mit weniger zufrieden sind.

Es ist nicht zu wenig was genug ist.

So hat Jona beschlossen nicht mehr als zehn Stunden die Woche für andere Leute zu arbeiten.

Gelassenheit ist hilfreich dabei und das Wissen, dass alles gut ist und wird.

Morna und Jona





JUGEND IM FOCUS

DIE BALANCE ZWISCHEN GRENZEN SETZEN UND FREIRAUM LASSEN

Im Gespräch mit Streetworker Jan Pleines

Da sitzen sich zwei gegenüber: der aktuelle Streetworker für die Gemeinde Herrsching, Jan Pleines, und der langjährige Jugendverbandsvertreter Simon Rapp, heute Pfarrer der PG Ammersee-Ost. Sie schauen auf den jüngst von Jugendlichen gesprayten Schriftzug am Jugendhaus „Stellwerk“ – JUGEND IM FOCUS – und unterhalten sich über Jugendliche, die ihr Frei sein lernen.

„Die heutigen Jugendlichen sind nicht frei“, sagt Jan Pleines, „Verbote, Regeln, Erwartungen, ... engen sie ein.“ Die Balance zwischen Grenzen setzen und Freiraum lassen ist nicht erst seit Corona in Richtung Grenzen verschoben. Während der Pfarrer die Erwartungshaltungen von Eltern, Schule und Gesellschaft als große Einschränkung bei den Jugendlichen wahrnimmt, erzählt der erfahrene Streetworker von immer weniger öffentlichen Räumen, wo Jugendliche sich heute treffen können. Es gibt das Jugendhaus „Stellwerk“, wo junge Menschen sich einfach treffen, Billardspielen, ratschen und auch feiern können. Aber an öffentlichen Orten werden sie oft vertrieben. Klar sind manche Jugendliche nicht unschuldig daran. Auch öffentliche Orte sind so zu verlassen, wie sie vorgefunden wurden. Aber inzwischen werden junge Leute für vieles verantwortlich gemacht, was sie nicht zu verschulden haben. „Und“, so beobachtet Pleines, „Jugendliche stehen ständig unter Beobachtung.“ Aber eben nicht, um sie zu unterstützen, sondern um sie zu beurtei-

len und einzuengen. Beide setzen sich für Freiräume von jungen Leuten ein. Selbstorganisierte Jugendarbeit ist für sie das Leitbild. Und da ist es auch interessant, Erfahrungen vom AK Jugend unserer Pfarreiengemeinschaft und der freien Jugendarbeit im Stellwerk auszutauschen.

Jan Pleines erzählt auch von seiner Zeit in Starnberg, als junge Geflüchtete Anschluss suchten. „Plötzlich entdeckten die Jugendlichen hier, wie gut es ihnen geht. Aber auch, wie wenig sie aus dem machen, was ihnen ermöglicht werden würde.“ Frei sein, alles zu tun, was einem Spaß macht, aber dann auch die Verantwortung dafür zu übernehmen – das fällt vielen schwer. Da sind dann die Eltern schnell zur Stelle.

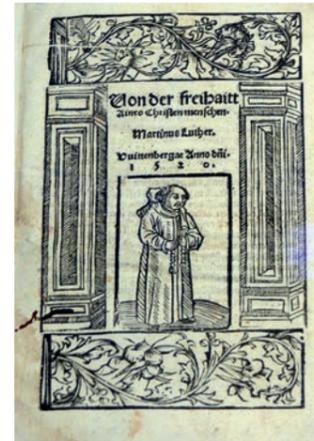
Wer frei sein will, muss auch bereit sein, für sich selbst Verantwortung zu übernehmen. Und andere müssen ihm zutrauen, diese Verantwortung tragen zu können. Ja, da sind sich beide einig „Jugend ist im Focus“, wie es der Schriftzug am Stellwerk ausdrückt. Aber eben nicht nur beobachten und beurteilen, sondern mit ihren Träumen ernstnehmen und den Freiraum geben, diese auszudrücken.

Und so sitzen sich die zwei immer noch gegenüber: beide gefrustet und besorgt, dass durch die Coronalage die Arbeit mit und für die jungen Leute brach liegt – wo doch gerade sie diese Freiräume so dringend brauchen. Pleines und Rapp sind sich aber auch sicher: die nehmen sich diese wieder, sobald es möglich ist.

Simon Rapp

FREIHEIT UND LIEBE SIND GESCHWISTER

Freiheit – für einen evangelischen Pfarrer ein zentrales Thema. Seit Martin Luthers Zeiten. Der hat 1520 eine seiner bedeutendsten Schriften verfasst: „Von der Freiheit eines Christenmenschen“. An den Anfang stellt er zwei Thesen:



1. „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan.“

2. „Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“

Die zwei Thesen scheinen einander zu widersprechen. Aber sie gehören zusammen. Von Freiheit muss man in doppelter Perspektive sprechen.

„Herr“ und „Knecht“ sagt Luther. Es geht um die Spannung von Freiheit und Liebe.

Einerseits: Ich bin nicht auf der Welt, um die Erwartungen anderer Menschen zu erfüllen. Das ist ein Kernsatz christlicher Freiheit. Ich bin auf der Welt, weil Gott mich will. Dass er mich will, darin gründen innere Stärke und Selbstbewusstsein. Ein geliebtes Kind Gottes muss seine „Existenzberechtigung“ nicht durch Anpassung oder Gehorsam verdienen.

In vielen seelsorgerlichen Begleitungen ist das eine befreiende Entdeckung: Ein Mensch lernt, „Ich“ zu sein, steht zu seinen Bedürfnissen, achtet auf seine Grenzen. Es ist ja verständlich, dass Partner oder Chefin, Eltern oder erwachsene Kinder Erwartungen und Wünsche haben. Aber ein freier Mensch entscheidet selbst, wann und wie er Wünsche erfüllt – und wann er das nicht tut. Ein freier Mensch reagiert nicht nur, er agiert.

Das gilt für alle Lebensbereiche. Mir ist Freiheit auch in meinem Beruf als Pfarrer wichtig. Ich möchte nicht ein Pfarrer sein, der es den Leuten immer „recht machen“ muss. Das wäre langweilig. Für mich, aber auch für die



Gemeinde. Sie würde nie spüren, wer ihr Pfarrer eigentlich ist, würde seine Persönlichkeit, seinen Glauben, seine Zweifel hinter braver und angepasster Betriebsamkeit nicht wahrnehmen. Es käme zu keiner Begegnung.

Aber auf Begegnung kommt es an. Das ist die andere Seite der Spannung: Eine Freiheit, die bei der Abgrenzung, beim „Sich-Unterscheiden“ vom anderen stehenbleibt, ist noch nicht am Ziel. Das Ziel der Freiheit heißt Begegnung. Ich und Du. Nicht aneinander gekettet, weil „Ich“ ohne „Dich“ ein Nichts wäre. Im Wort Begegnung steckt ein „Gegenüber“. Ich und Du bleiben unterschieden. Genau deshalb können wir einander entdecken, bereichern, in Frage stellen, können aneinander wachsen. Zugleich nahe und ein Gegenüber. Was für ein Glück!

Wenn ich unfrei bin, dann „brauche“ ich den anderen. Aber der Weg vom Brauchen zum Gebrauchen, manchmal auch zum Missbrauchen ist schnell gegangen. Wenn ich frei bin, dann „brauche“ ich dich nicht. Aber ich kann lernen, dir zu begegnen. Wo wir einander nicht mehr brauchen, da fängt die Liebe an.

Liebe ohne Freiheit ist Abhängigkeit. Freiheit ohne Liebe ist Einsamkeit. Freiheit und Liebe sind Geschwister.

Ulrich Haberl,
Pfarrer der evang.-luth. Kirchengemeinde Herrsching

FEIERABEND

Ein typisch deutsches Wort ist das Wort „Feierabend“. Es bezeichnet die Zeit der Niederlegung der Arbeit, beinhaltet aber auch den Zeitraum vom Arbeitsende bis zur Nachtruhe. Im Wort zeigt sich der Unterschied zur Arbeit: es ist vom Feiern die Rede. Das atmet Freiheit, ruft nach einer Zeit, die man sich gönnen darf.

Historisch wurde der Feierabend vom Gebetläuten eingeleitet. Das Arbeitsende wurde mit dem häuslichen oder gemeinschaftlichen Abendgebet begonnen. In diesen Zusammenhang fällt auch der Sonntag, dessen Feier mit dem Samstagabend beginnt. Er will nicht nur ein arbeitsfreier Tag sein, sondern gilt biblisch als Ruhetag zur Erholung für Mensch und Natur. Die jüdische Sabbatruhe ist ein gemeinsames Ausruhen von Arbeit und Umtriebigkeit. Am Sabbat darf sich der Mensch seiner Geschöpflichkeit und damit seiner engen Beziehung zu Gott bewusst werden. Die Pflege des von sämtlicher Arbeit

wenn die Kinder im Bett sind. Andere legen gleich nach dem Aufstehen eine Arbeitseinheit ein, bevor sie mit dem (Familien)-Frühstück den Tag beginnen.

Diese Freiheit in der Gestaltung von Arbeitsabläufen führt aber dazu, dass Arbeit und Freizeit immer mehr ineinander überfließen. Ein wirkliches Arbeitsende wird immer seltener. Das Wochenende, für das vor 60 Jahren die Gewerkschaften gekämpft haben, der erkämpfte arbeitsfreie Sonntag, dienen den einen zum ungestörten Abarbeiten von Emails, zur Führung des Haushalts oder Gartenarbeiten; andere planen für sich und die Familie die freien Tage komplett durch. Viele stöhnen heute unter der erhöhten Taktung unserer Tage, der Zerrissenheit der freien Zeiten und sind oft „atemlos“, weil die Zeit wirklicher Ruhe fehlt und es an echten Erholungsmöglichkeiten, auch an Zeit füreinander fehlt. All das waren Errungenschaften, die uns unser Glaube und unsere traditionelle Arbeitskultur ge-



freigehaltenen, ja einem feierlichen Grundimpuls folgenden Feierabend sowie eines Sonntags, der der Erholung und auch dem gemeinschaftlich gefeierten Gottesdienst Freiräume gibt, hielt sogar die Industrialisierung durch. Und das, obwohl schon damals die Industriellen gefordert haben, beides einem 7-Tage-Schichtbetrieb zu opfern.

Heute arbeiten viele Menschen von zuhause aus, oder haben durch die mobile Kommunikation die Möglichkeit, über ihre reguläre Arbeitszeit hinaus erreichbar zu sein. Das ermöglicht vielen eine individuelle Einteilung von Arbeit und Freizeit. Manche arbeiten grundsätzlich abends,

schenkt haben, die wir aber in den vergangenen Jahren immer mehr aufgegeben haben.

Sind wir doch so frei uns einen guten Wechsel von Arbeit und Freizeit, wirklichen Feierabend und auch Zeiten der Ruhe, entlang dem wöchentlichen Sabbat, der angeratenen Sonntagsruhe zu gönnen. Das ist schwer durchzusetzen – meist gegen uns selbst. Aber es würde uns helfen, dem wieder näher zu kommen, was neudeutsch „Work-Life-Balance“ heißt, oder früher einfach mit dem Ruf verbunden war „So, jetzt ist Feierabend!“, meint Ihr Simon Rapp

„DER KRUMME KRAXLER“

WIE DER KINDERHORT ST. NIKOLAUS ZU SEINEM NEUEN KLETTERTURM KAM

Es fehlte im Garten des Kinderzentrums St. Nikolaus in Herrsching für die Schulkinder etwas zum Klettern und sich Austoben. Alle Rahmenbedingungen und Mittel standen parat. Jedoch die Schließung der Einrichtung ab März 2020 in eine Notbetreuung und viele zusätzliche Aufgaben durch die Coronapandemie verschoben die Organisation des Kletterturmes bis in den Herbst 2020 hinein.

Die Pädagog*innen des Kinderzentrums verfolgen eine ernst gemeinte Partizipation (Beteiligung) der Kinder, dies ist die Grundhaltung der Pädagogik im Kinderzentrum St. Nikolaus. Wenn wir von der Beteiligung von Kindern sprechen, geht es um gemeinsames Handeln, Planen und Mitentscheiden im Alltag. Beteiligung kann Gestaltung von Lebensräumen, Antidiskriminierung u.v.m. bedeuten. Deshalb sollten alle Kinder des Hortes die Möglichkeit erhalten, über die Gestaltung des Klettergerätes mit abstimmen zu können, denn schließlich sind sie es ja, die dort spielen und Spaß haben sollen. Dies war erst wieder möglich zu Beginn des neuen Schuljahres im September 2020. Die Pädagogen sahen sich vor einer kniffligen Aufgabe, denn die Kinder durften sich in Zeiten von Corona auch nicht zu einer Abstimmung begegnen. Zu viele KinderGruppen mussten gebildet werden.

Aus der „offenen Arbeit“ im Hort wurde wieder „Gruppenarbeit“. Die Abstimmung zog sich in die Länge.

Die Fragen „Wie soll das Klettergerät nun gestaltet sein, soll es aus Holz, Plastik oder Stahl sein? Worauf sollte geachtet werden?“ wurde n mit den Kindern in den jeweiligen Gruppen separat diskutiert und besprochen.



Verschiedene Modelle wurden aus Katalogen ausgesucht. Der Bildungsbereich Nachhaltigkeit konnte dadurch mit den Kindern erarbeitet und gefördert werden. Drei Varianten blieben als Favoriten übrig. Die Kinder punkteten mit Klebepunkten in ihren jeweiligen Gruppen, die Entscheidung fiel auf ein Spielgerät aus Robinienholz....sehr widerstandsfähig. Die Ergebnisse führte ein beauftragtes Kind zusammen und leitete das Ergebnis an mich, die Leitung, weiter. Ich teilte das Ergebnis den Verantwortlichen mit, so dass die Bestellung erfolgen konnte.

Mitte Dezember wurde der Kletterturm angeliefert und aufgestellt, er ist weithin zu sehen mit seinem roten Dach. Jetzt fehlt nur noch der Fallschutz und die Kinder können sich zusammen mit den Pädagogen überlegen, wie sie die Einweihung gestalten wollen. Es gibt ein paar Erwachsene aus den Reihen der Pädagogen und Pfarrei, die angesichts des „krummen Kraxlers“ auch wieder zum Kind werden und sich schon für 1 x Rutschen angemeldet haben.

Es bleibt spannend für die Kinder, vielleicht erfolgt die Einweihung ja zusammen mit dem Ruhe- bzw. Stillerraum im Kinderzentrum, der sich im Laufe der Zeit entwickelt hat und von den Kindern aller Bereiche gerne für eine Auszeit im Alltag genutzt wird. Religionspädagogische Einheiten finden dort ebenso statt, wie Fantasiereisen, Musik um zur Ruhe zu kommen usw.... es gibt vielfältige Möglichkeiten um diesen Raum zu nutzen.

Petra Buchinger, Leitung Kinderzentrum St. Nikolaus



LEITBILD DES KINDERHAUSES ST. JOHANNES IN BREITBRUNN:

- *NEUES AUSPROBIEREN*
- *BEWÄHRTES WEITERFÜHREN*
- *VISIONEN ENTWICKELN*

ZUR WEITERENT- WICKLUNG DES PÄDAGOGISCHEN KONZEPTS



Gemäß dem Leitbild unseres Kinderhauses „Neues ausprobieren, Bewährtes weiterführen und Visionen entwickeln“ haben wir seit September 2020 unser Kinderhaus neu strukturiert.

Anstatt der bisherigen Betreuungsform, in der die Kinder ab 18 Monaten in den Kindergartengruppen integriert waren, bieten wir nun zwei Kindergartengruppen und eine Krippengruppe an.

Wir haben uns damit die Freiheit genommen, auf den veränderten Betreuungsbedarf in Breitbrunn zu reagieren: immer mehr Familien benötigen Betreuung für jüngere Kinder. So betreuen wir nun zwölf Kinder ab zwölf Monaten bis drei Jahren in einer Krippengruppe und 50 Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren in zwei Kindergartengruppen.

Wir können mit diesem neuen Konzept gezielter auf die Bedürfnisse der Kinder in den unterschiedlichen Altersgruppen eingehen und ermöglichen ihnen dadurch verbesserte Lern- und Bildungschancen.

Diese veränderte Betreuungsform ermöglicht uns die Freiheit, die Kinder altersgemäß mehr in die Gestaltung

des Gruppengeschehens einzubeziehen. In Kinderkonferenzen werden die Anliegen und Wünsche der Kinder besprochen und gemeinsam überlegt, wie diese im pädagogischen Tagesablauf umgesetzt werden können.

Die Krippenkinder können durch die kleinere Gruppengröße intensiver betreut werden und der Gruppenraum wurde entsprechend der Bedürfnisse der Kinder neu konzipiert: eine Bewegungslandschaft und unterschiedlichste Spielmaterialien regen die Kinder zum Ausprobieren und Lernen an.

In unserem Bildungsverständnis ist es uns ein großes Anliegen, die Meinungen der Kinder zu hören und wahrzunehmen und sie dadurch in ihrer Selbstwirksamkeit zu stärken. Die Kinder sollen lernen, dass ihre Ideen und Anliegen wichtig sind und im pädagogischen Geschehen mit ihnen zusammen Umsetzung finden.

Denn nicht nur die Gedanken der Erwachsenen sind frei, auch die der Kinder sind es.

Tanja Aumann-Kuttruff, Leitung
Kinderhaus St. Johannes

JEDER ABSCHIED IST AUCH EIN NEUBEGINN



ABSCHIEDNEHMEN VOM KINDERGARTEN ST. JOHANNES

Es hat sich angefühlt, als würde er eh nie kommen. Der Umbau. Immer wieder fehlten noch Zusagen und Unterschriften. Und plötzlich ist es soweit. Unser Kindergarten wird abgerissen und ein neuer gebaut. Trotz langer Ankündigung sind wir alle erst einmal sprachlos. Was bedeutet das alles für uns Eltern und unsere Kinder, für die Erzieherinnen?

„Für die Kinder wird es ein großes Abenteuer.“ Frau Hübner-Ballert zieht schon zum dritten Mal mit dem Kindergarten um und weiß, wovon sie spricht. Die Kinder können sicherlich viel dabei lernen, denn sie werden am Umzug beteiligt. Auf die Erzieherinnen kommt viel Arbeit zu, da sie sich an den beiden Standorten mit ihren Gruppen neu einleben müssen und zugleich den Kontakt zu den anderen Gruppen aufrechterhalten wollen. Aber es macht sich auch Erleichterung bemerkbar. Endlich kann es losgehen. Wenn auch Wehmut mitschwingt. Frau Hübner-Ballert hat mir von den Highlights berichtet, die sie im Haus für Kinder in den letzten 25 Jahren erleben durfte. Da gab es Auftritte mit der Musikschule, Kutschfahrten für die Vorschüler, Faschingsfeste mit den Eltern zusammen, eine Eltern-Erzieher/innen-Theatergruppe, Fußballturniere, Gesundheitswochen, Fahrten ins Münchener Kindertheater, unzählige Geburtstagsfeiern.

Für uns Eltern ist der Umzug eine große, vor allem gefühlsmäßige Umstellung. Loslassen vom alten Gewohnten,

sich auf etwas Neues einlassen. Die Sorge um das Wohl unserer Kinder an den neuen Standorten beschäftigt viele. Warum eigentlich machen gerade wir Mütter uns so viele Gedanken? Vielleicht weil Kindergarten und Kita der Ort sind, an dem wir unsere Kinder zum ersten Mal in fremde Hände gegeben haben. Kein leichter Schritt. Jetzt, wo wir sie dort in sicheren Händen wissen, beunruhigt uns diese Veränderung.

Dennoch sollten wir gelassen bleiben, denn das Leben, das vorher im Haus für Kinder stattgefunden hat, zieht mit um in die Ausweichquartiere. Unsere Kinder bleiben bei ihren Vertrauenspersonen und auch in ihren Gruppen bei ihren Freunden. Was zurück bleibt sind Mauern, die niedergerissen werden und den Boden für ein neues Haus bilden, in dem wieder viele neue Glücksmomente stattfinden können. Die Zeit des Umzugs fällt zufällig in den Frühling. Nach Ostern beginnt das neue Leben in den Gruppen. Vielleicht kann man darin eine Symbolik sehen für einen Neuanfang und damit auch eine Chance, etwas neues Positives zu beginnen. Wenn vielleicht auch im Moment der Abschied schmerzt, können wir Eltern uns sicher sein, dass es unseren Kindern bei ihren gewohnten Bezugspersonen gut gehen wird. Wir müssen diese Veränderung nur annehmen und positiv an unsere Kinder weitergeben.

Barbara Helminger, Elternbeirat

WIE VIEL MUT BRAUCHT ES ZUR FREIHEIT?

WIR HABEN MENSCHEN AUS UNTERSCHIEDLICHEN LEBENSBEREICHEN DIESE FRAGE GESTELLT:

MUT ZUR SELBSTÄNDIGKEIT

„Du bist verrückt“ hieß es von allen Seiten. Ich fand es nicht verrückt – ich war endlich frei darin, zu bestimmen wie gut meine Kunden betreut werden. Es ist ein schönes Gefühl – auf mich ist Verlass.

Marcus F.

MUT ZUR PFLEGEEINRICHTUNG

„Ich habe jetzt eine Wohnung am Ammersee“, sagt Katharina. Dieser Satz bestätigt die schwierige Entscheidung, meine stark entwicklungsverzögerte 30-jährige Tochter in einer Pflegeeinrichtung unterzubringen. So konnte Katharina, wie jeder andere Erwachsene, ein eigenes Leben beginnen.

Mir war die Last genommen, mir Gedanken zu machen, wie es weitergeht, wenn ich nicht mehr in der Lage bin, sie zu versorgen.“

Lisbeth H.

MUT ZUR VERÄNDERUNG – VOM BÜRO IN DIE KITA

„Mich beruflich zu verändern war mir ein sehr großes Bedürfnis, da ich mich persönlich weiter entwickeln möchte. Dank des Rückhalts meiner Familie, konnte ich den Schritt zu meinem Traumberuf „Erzieherin“ wagen und die Ausbildung beginnen.“

Tina F.

MUT ZUR



GROSSFAMILIE

„Geborgenheit und Liebe in der Familie, in der man aufwächst, ist der Grundstein für die eigene Familie. Wir haben das Glück, neben den Eltern zu wohnen und wenn wir ihnen dabei zuschauen, wie sie sich an den Enkeln erfreuen, erfüllt uns das mit Freude. Es ist manchmal auch nicht einfach, allen gerecht zu werden, aber wenn ich mir überlege, was mir die Eltern geschenkt haben, empfinde ich Dankbarkeit dafür und bin froh, meinen Eltern helfen zu dürfen und ihnen von dem Erfahrenen etwas zurück zu geben.“

Tobi H.

MUT ZUR TAUFE

„Wie viel Mut braucht es, als Erwachsener um die Taufe zu bitten... Als im Sozialismus Aufgewachsener brauchte es einigen Mut, um auf die für mich damals noch unbekannte Kirche zuzugehen.“

Zehn Jahre später bat ich um meine Taufe - die beste Entscheidung meines Lebens. Ich bin sehr glücklich.“

Stefan F.

DIE FREIHEIT DES MENSCHEN LIEGT NICHT DARIN, DASS ER TUN KANN, WAS ER WILL, SONDERN DARIN, DASS ER NICHT TUN MUSS, WAS ER NICHT WILL.

Jean-Jacques Rousseau (1712-78)

FREIHEIT NEU BEGREIFEN

FREIHEIT IST DIE FÄHIGKEIT EINES MENSCHEN, AUS EIGENEM WILLEN ENTSCHEIDUNGEN ZU TREFFEN

Der Bitte, ob ich etwas zum Thema „Frei sein“ beitragen kann, bin ich gern gefolgt: Denn Freiheit hat für jeden Menschen eine ganz individuelle Bedeutung. Freiheit ist die Fähigkeit eines Menschen, aus eigenem Willen Entscheidungen zu treffen. Ein Privileg unserer Gesellschaft, das durch die Corona-Pandemie zutiefst erschüttert wurde. In allen Bereichen unseres persönlichen und gesellschaftlichen Lebens sind die Auswirkungen der Krise deutlich zu spüren.

Was aber bedeutet dies für die Menschen, die wir in der Condrops-Suchtberatung in Starnberg begleiten und betreuen? Welche Auswirkungen hat es auf unsere tägliche Arbeit? Um die Gesundheit zu schützen, wurden Beschränkungen angeordnet, die uns die Bedeutung von Freiheit auf ganz neue Weise vor Augen führt. Plötzlich müssen Abstände eingehalten, Hygienemaßnahmen befolgt und Kontakte vermieden werden. Für Menschen mit Suchterkrankung aber sind Gefühle der Isolation nicht neu: Viele unserer Klient*innen sind durch die Abhängigkeit von Alkohol, Drogen, aber auch Verhaltenssüchte wie Medien- oder Glückspielsucht, in der Lebensqualität, in ihrer persönlichen Freiheit stark eingeschränkt. Der Substanzgebrauch wird wichtiger als alle anderen Aktivitäten und Verpflichtungen. Trotz der schädlichen Folgen unterliegen Menschen mit Abhängigkeit dem Zwang, weiterhin zu konsumieren.

Um das Leid von Betroffenen und Angehörigen zu reduzieren, hat der Verein Condrops ein vielfältiges Hilfsangebot entwickelt. Wir bauen Vertrauen auf und helfen mit individuellen Angeboten und Einrichtungen in ganz Bayern, eine Brücke in ein selbstbestimmtes, gesundes Leben zu bauen, ein Stück Freiheit zurückzugeben. Seit 25 Jahren unterstützen wir im Landkreis Starnberg Menschen jeden Alters bei der Bewältigung suchtbedingter Probleme. Die Einrichtung ist Anlaufstelle für Jugendliche und Erwachsene mit Suchtproblemen, Gefährdete, Angehörige und alle, die auf der Suche nach mehr Informationen zum Thema Sucht und Prävention sind.



In der Präventionsarbeit bieten wir Fortbildungen für Erzieher*innen und Lehrer*innen im Landkreis. Denn Eltern und Lehrkräfte stehen oft vor vielen Fragen: Wie können sie Kinder vor Suchtgefahren schützen? Wann beginnt abhängiges Verhalten? In Elternabenden zur Suchtprävention informieren wir darüber, wie Sucht entstehen kann und worauf Eltern schon im frühen Kindesalter achten können, um eine gesunde Persönlichkeitsentwicklung ihrer Kinder zu fördern.

Condrops ist ein gemeinnütziger Verein, der aus einer Elterninitiative betroffener Eltern entstanden ist. Jede Spende trägt dazu bei, Menschen in schwierigen Situationen dabei zu helfen, einen Weg in ein gesundes und selbstbestimmtes Leben in Freiheit zu finden. Eins hat uns die Pandemie gelehrt: Menschen mit Problemen zur Seite zu stehen, Mut zu machen, Perspektiven zu geben, ist wichtiger denn je. Ein Blick, ein Lächeln kann eine Brücke über jede Maske hinweg schlagen.

Veronika Mentzel, Einrichtungsleiterin der Suchtberatungsstelle Starnberg

Condrops e.V.
Hauptstraße 22
82319 Starnberg
www.condrops.de



OSTERN

*EIN GROSSES UND
BESONDERES
„SONNTAGSFEST“*

Ich stamme aus einem kleinen Dorf in Nordchina. Dort leben die Christen bzw. Katholiken als Minderheit unter einer mehrheitlich buddhistischen oder atheistischen Bevölkerung. Vor dem Jahr 2000 gab es im Dorf weder eine Kirche, noch eine feste Gebetsstätte. Die Christen trafen sich in wechselnden Privathäusern zum Gebet, immer in der Sorge, dass die Treffen von den staatlichen Behörden verboten werden könnten. Der ständige Wechsel war wie ein Guerillakampf. Trotz der Mobilität des Gebetsorts merkten die nichtchristlichen Nachbarn und Dorfbewohner natürlich, wo wir Katholiken gebetet oder Gottesdienst gefeiert haben.

Im Jahr 2001 konnten die Gläubigen schließlich eine kleine „Kirche“ bauen, die von außen wie ein normales Haus aussieht. Die nichtchristlichen Nachbarn und Dorfbewohner sagen: die Katholiken gehen in die Kirche und feiern am Sonntag ihren Gottesdienst, sie machen also ihr Sonntagsfest. An Weihnachten und Ostern machen sie ein großes und besonderes „Sonntagsfest“, denn dieses „Sonntagsfest“ dauert wochenlang, länger als ein normales Sonntagsfest. Was den Nachbarn noch auffiel: auf der Straße bei der Kirche standen sehr viele Traktoren, Dreiradwagen, Motorräder und Fahrräder, die nicht nur von den eigenen Dorfbewohnern stammten, sondern auch von den Gläubigen aus Nachbardörfern, die sich 10 bis 15 Kilometer weit entfernt von meinem Dorf befinden. Es waren so viele Fahrzeuge, dass sich oft ein Verkehrsstau bildete, weil die Kirche an der Hauptstraße des Dorfes gebaut worden war und es dort nicht möglich war, einen Parkplatz anzulegen. Übrigens: Traktoren und Dreiradwagen wurden früher nicht nur als landwirtschaftliche Fahrzeuge auf dem Feld verwendet, sondern auch zum Transport von Menschen wie in einem „Bus“, was heutzutage jedoch nicht mehr erlaubt ist.

Die Nichtchristen vom Dorf können an solchen äußeren Anzeichen gut das „normale Sonntagsfest“ und das „große Sonntagsfest“ an Weihnachten und Ostern erkennen, aber sie wissen nicht wirklich, was wir da eigentlich feiern. Das Weihnachtsfest kennen sie, weil ihnen in den Medien und Geschäften ständig der Weihnachtsmann

oder Weihnachtswaren begegnen. Ostern dagegen bleibt für Nichtchristen etwas Fremdes, nach wie vor sagen sie einfach: die Christen feiern ein großes und besonderes „Sonntagsfest“.

Haben sie damit nicht doch den Sinn dieses Festes verstanden? Wir Christen feiern an Ostern ein großes und besonderes Fest, auf das die kleinen Feiern an den Sonntagen hinweisen sollen. Wir feiern das Leiden, Sterben und die Auferstehung unseres HERRN Jesus Christus. Das Osterfest steht im Mittelpunkt unseres Glaubens. Es ist auch ein Fest, an dem uns ein neues Leben und eine neue Identität geschenkt werden, das Leben als Kinder Gottes. Ich glaube fest, dass Jesus gelitten, gestorben und auferstanden ist, nicht nur für uns Christen, sondern auch für jene, die sich über unser großes und besonderes „österliches Sonntagsfest“ wundern; und für die, die Jesus den Erlöser dadurch kennenlernen können, dass wir gemeinsam unseren Glauben feiern und praktizieren.

Johannes Wangqi Li, Kaplan

PASTORALPRAKTIKANT JOHANNES LI



Die 14 Monate Pastoralpraktikum gingen für Kaplan Johannes Li pandemiebedingt in die Verlängerung. Aber Mitte April wird er dann unsere Pfarreiengemeinschaft verlassen und innerhalb des Ordens der Steyler Missionare in Deutschland eine neue Aufgabe übernehmen. Wir sagen ihm Dank für sein Hiersein, für diesen besonderen Blick auf die Weltkirche, den er uns geschenkt hat, für viele anregende Predigten und seine berührenden Tauf- und Trauerfeiern. Wir hoffen, dass er bei uns und mit uns viel für seinen pastoralen Dienst lernen konnte und bereichert seiner neuen Aufgabe entgegengeht. Alles Gute und Gottes Segen für Deinen weiteren Weg wünschen

Simon Rapp, Pfarrer; Gabriel Okoko, Kaplan;
Cornelia Kraus, Gemeindefereferentin
im Namen unserer Pfarreiengemeinschaft
Ammersee-Ost



MUSIK KANN FREI MACHEN

*DAVON IST DIE NEUE KIRCHENMUSIKERIN
ELISABETH SCHMIDT ÜBERZEUGT*

„Bei Musikern steht viel zu häufig die Leistung im Vordergrund“, bedauert Elisabeth Schmidt. Entscheidend sei doch vielmehr, was die Musik ausstrahlt und wie viel sie einem geben kann. Schönheit, die Freude an den Klängen, das großartige Gemeinschaftsgefühl, wenn man gemeinsam im Chor oder Orchester etwas schafft – und noch so viel mehr. „Und dabei“, so betont sie vehement, „spielt nicht die Erfüllung gestellter Anforderungen die entscheidende Rolle“. Qualität ja – aber nicht um jeden Preis! **Vielmehr sei es wichtig, das eigene Potential zu entwickeln. Dann kann die Musik Freiheit schenken, ein Mittel sein, sich vom Alltag zu lösen.** Elisabeth Schmidt nennt es die „Seele der Musik“. Sie ist ein Geschenk, das sie gerne weitergeben möchte. Ob beim Gesangsunterricht oder bei den Gottesdiensten. Und ganz besonders gerne bei Kinder- und Jugendchören, die sie in der Pfarrei gründen möchte – sobald Corona es wieder zulässt! „Die Musik ist für uns da und nicht andersherum!“ Für Elisabeth Schmidt ein ganz wichtiger Grundstein für ihre Arbeit.

Seit September ist sie nun neben Anton Pfell, Annegret Stelzenmüller und der ehrenamtlichen Organistin Christa Pirsch als Kirchenmusikerin in der Pfarreiengemeinschaft Ammersee-Ost angestellt. Dem Ort, an dem sie ursprünglich an die Musik herangeführt worden. Der Opa war Mesner in der katholischen Kirche, die Mutter hat hier bis zur Geburt des ersten Kindes die Gottesdienste auf der Orgel begleitet. Elisabeth begleitete den Opa gerne

und setzte sich bald selber an dieses große und faszinierende Instrument. Lernte für sich alleine und sang im Kirchenchor begeistert mit. Nach dem Abitur nutzte sie die Chance, über die Diözese Unterricht zu erhalten, um den C-Schein an der Orgel zu machen. Studierte Kirchenmusik und hängte noch das Gesangsstudium dran.

„Heute sind die Anforderungen enorm gestiegen“ ist ihr Eindruck und hält das für falsch. „Hier wird am Bedarf vorbei ausgebildet!“ Diese Haltung prägt auch ihren Gesangsunterricht, den sie seit nunmehr 25 Jahren gibt. Wo sie vordergründig die Hingabe in den Fluss der Musik weitergeben möchte, als den Fokus auf Leistung und Perfektion zu legen. Das Achten auf den eigenen Atem, der doch auch in der christlichen Lehre und allen Meditationsschulen eine wichtige Rolle spielt. „Der“, so ist sie überzeugt, „nur frei fließen kann, wenn man Schutzmuster aufgibt, die sich durch Leistungsdruck etc. entwickeln.“ Und der für sie gleichsam der „Zugangscode“ ist, um sich der Musik hingeben zu können. Und jetzt wieder Kirchenmusik? Elisabeth Schmidt ist gerne an den Ort zurückgekehrt, der sie an die Musik herangeführt hat. Begleitet viele Gottesdienste in Inning und Herrsching. An den Sonntagen sind es gleich drei Dienste hintereinander. Eine Belastung? „Inzwischen empfinde ich diese Vormittage als meine persönliche Auszeit“, meint sie nachdenklich. Eben wieder ein Stück dieser ganz besonderen Freiheit, die einem die Musik schenken kann.

Barbara Geiling

UNSERE KIRCHEN FINDEN SIE:

Herrsching, St. Nikolaus	Bahnhofstraße 8, 82211 Herrsching
Herrsching, St. Martin	Prinzenhöhe 6, 82211 Herrsching
Breitbrunn, St. Johannes	Kirchstraße 9, 82211 Breitbrunn
Breitbrunn, Heilig Geist	Schulstraße 9, 82211 Breitbrunn
Inning, St. Johannes	Marktplatz 12, 82266 Inning
Schlagenhofen, St. Michael	Dorfstraße 9, 82266 Schlagenhofen
Buch, Dreifaltigkeit	Dampfersteg 2, 82266 Buch
Widdersberg, St. Michael	Kirchplatz 1, 82211 Widdersberg

WIR SIND ERREICHBAR

Büro Herrsching:

Pfarrhaus Herrsching, Bahnhofstr. 4, Herrsching

Tel.: 08152 - 999 387-0

Fax: 08152 - 999 387-9,

E-Mail: pg.ammersee-ost@bistum-augsburg.de

Bürozeiten: Mo, Mi, Fr 10-12 Uhr, Die 16-18 Uhr,

Do geschlossen

Büro Inning:

Pfarrhaus Inning, Marktplatz 13, Inning

Tel.: 08143 - 267

Fax: 08143 - 9 54 49

E-Mail: pg.ammersee-ost@bistum-augsburg.de

Bürozeiten: Die 10-12 Uhr

Verwaltungsleiter Martin Köbler

Pfarrhaus Herrsching, Bahnhofstr. 4, Herrsching

Mobil: 0152 - 23 81 31 09

E-Mail: martin.koebler@bistum-augsburg.de

Pfarrer Simon Rapp

Pfarrhaus Herrsching, Bahnhofstraße 4, Herrsching

Tel.: 08152 - 999 387-0, Durchwahl -6

Mobil: 0173 - 39 30 150

Email: simon.rapp@pg-herrsching.de

Kaplan Dr. Gabriel Okoko

Pfarrhaus Inning, Marktplatz 13, Inning

Tel.: 08143 - 99 29 84

Mobil: 0152 - 18 71 55 59

Email: okokogab@gmail.com

Gemeindereferentin Cornelia Kraus

Pfarrhaus Herrsching, Bahnhofstraße 4, Herrsching

Tel.: 08152 - 999 387-0, Durchwahl -3

Mobil: 0170 - 35 17 623

Email: cornelia.kraus@bistum-augsburg.de

Weitere Informationsquellen:

homepage: www.pg-ammersee-ost.de

facebook: [pg_ammersee.ost](https://www.facebook.com/pg_ammersee.ost)

Instagram: [pg_ammersee.ost](https://www.instagram.com/pg_ammersee.ost)

In unseren Kirchen liegen gedruckte Informationsblätter zum Mitnehmen, die jeweils für drei Wochen über Gottesdienste und weitere Angebote informieren.



ZUR FREIHEIT HAT UNS CHRISTUS BEFREIT. STEHT DAHER FEST UND LASST EUCH NICHT WIEDER EIN JOCH DER KNECHTSCHAFT AUFLEGEN!

Bibel – Gal 5,1

WIR FEIERN REGELMÄSSIG GOTTESDIENST

Samstag / Feiertag

18.30 Uhr Br, Heilig Geist Sonntägliche Eucharistiefeier

Sonntag / Feiertag

08.30 Uhr Sonntägliche

Eucharistiefeier: 1. Sonntag: Sh, St. Michael

2. Sonntag: Wi, St. Michael

3. Sonntag: Bu, Dreifaltigkeit

4. Sonntag: Wi, St. Michael

10.00 Uhr In, St. Johannes Sonntägliche Eucharistiefeier

11.30 Uhr He, St. Nikolaus Sonntägliche Eucharistiefeier

18.30 Uhr He, St. Nikolaus Sonntägliche Eucharistiefeier

(nicht am Feiertag)

Montag

kein regelmäßiger Gottesdienst

Dienstag

09.00 Uhr Br, Heilig Geist Eucharistiefeier

18.00 Uhr He, St. Nikolaus Rosenkranz und Beichtgelegenheit

18.30 Uhr He, St. Nikolaus Eucharistiefeier,

anschl. euch. Anbetung

Mittwoch

09.00 Uhr He, St. Nikolaus Eucharistiefeier

18.00 Uhr In, St. Johannes Rosenkranz und Beichtgelegenheit

18.30 Uhr In, St. Johannes Eucharistiefeier

Donnerstag

15.30 Uhr Br, Al. Altenhilfe

Wortgottesfeier

(2. Donnerstag)

15.30 Uhr Wi, H.a.Pilsensee

Wortgottesfeier

(4. Donnerstag)

16.00 Uhr He, Johanniterhaus

Eucharistiefeier

(1., 3., 5. Donnerstag)

18.30 Uhr He, Schindlbecklin.

Eucharistiefeier

Freitag

09.00 Uhr In, St. Johannes

Eucharistiefeier

PILGERWEGE MIT FAMILIE STÜRZER NACH GUT ARZLA



„Zünd für uns ein Kerzler in der Kapelle an“, so wird Frau Stürzer gerade in den vergangenen Wochen und Monaten der Pandemie immer wieder von Bekannten und Freunden angerufen. Sie geht dann hinüber in die Kapelle St. Laurentius, die auf dem Gut idyllisch unter hohen Bäumen und umgeben von Weiden steht und erfüllt gern

IMPRESSUM

OASE – vielfältig-inspirierend-bewegend –

ist das Magazin der

kath. Pfarreiengemeinschaft Ammersee-Ost

Online unter: www.pg-ammersee-ost.de

Herausgeber:

Kath. Kirchengemeinden St. Nikolaus, Herrsching – St. Johannes Baptist, Breitbrunn – St. Johannes Baptist, Inning - VISP:

Simon Rapp, Pfarrer

Redaktion:

Bettina Gabler, Petra Buchinger, Mirjana Stahs, Stephanie Fahs,

Cornelia Kraus, Simon Rapp, Roland Althammer

Redaktionsanschrift:

Kath. Pfarrbüro St. Nikolaus,

Bahnhofstraße 4, 82211 Herrsching

www.pg-ammersee-ost.de

Email: oase@pg-herrsching.de

Design: Althammer Studios, Roland Althammer

Im Institut für Form und Farbe, Herrsching

www.althammer-studios.com

info@althammer-studios.com

Druck: Senser Druck GmbH, Augsburg

www.senser-druck.de, anfragen@senser-druck.de

OASE erscheint zweimal jährlich und ist kostenfrei.

Die nächste Ausgabe von OASE

– **vielfältig-inspirierend-bewegend** – erscheint im Herbst 2021.

Wenn Sie Interesse haben, mitzuarbeiten, dann melden Sie

sich bitte bei Frau Cornelia Kraus im Pfarrbüro Herrsching

Tel: 08152-999 387-3, cornelia.kraus@bistum-augsburg.de

Spenden zugunsten unseres Magazins bitte an:

Kath. Kirchenstiftung St. Nikolaus, Herrsching

Kreissparkasse München-Starnberg-Ebersberg

IBAN: DE98 7025 0150 0430 3790 40

BIC: BYLADEM1KMS

Wir danken allen InhaberInnen von Nutzungsrechten für die freundliche Genehmigung der Veröffentlichung. Sollte trotz intensiver Recherche eine RechteinhaberIn/Rechteinhaber nicht berücksichtigt worden sein,

so bitten wir Sie, den Herausgeber zu kontaktieren.

diesen Wunsch.

Kaplan Johannes

und ich sind für die-

se Ausgabe nach

Gut Arzla gefahren,

um die Hauskapelle

der Familie Stürzer

zu besuchen. Be-

reits um 1560 ist

auf der berühmten Landkarte des Philipp Apian eine Ka-

pelle in Arzla eingezeichnet, die dem Heiligen Laurentius

geweiht war. Im Zuge der Säkularisation wurde sie 1806

abgerissen. Im Jahr 1995 baut Familie Stürzer die Kapelle

St. Laurentius wieder auf. „Es ist der besondere Boden,

auf dem diese steht; er gibt ihr eine wunderbare Strahl-

kraft“, sagt Frau Stürzer.

Frau Stürzer erzählt uns, dass sie vor einigen Jahren

die Pflege dieses Kleinods von ihren Schwiegereltern

übernommen hat. Sehr gern öffnet sie die Türen der Ka-

pelle und erzählt ihre Geschichte. Die Kapelle ist meist

ganztäglich für den Besuch und zum Gebet geöffnet.

Cornelia Kraus

**DER HERR ABER IST DER GEIST;
WO ABER DER GEIST DES HERRN IST,
DA IST FREIHEIT.**

Bibel – 2 Kor 3,17

WEITERE KATHOLISCHE EINRICHTUNGEN:

Kath. Kinderhaus St. Johannes, Breitbrunn

- Kindergarten-Hort -

Schulstraße 11, 82211 Breitbrunn

Tel.: 08152 - 9999900

Email: kita.st.johannes.breitbrunn@bistum-augsburg.de

Leitung: Frau Tanja Aumann-Kuttruff

Kath. Haus für Kinder St. Johannes, Inning

- Krippe-Kindergarten -

Am Wasenfeld 20, 82266 Inning (Ausweichquartier)

Tel.: 08143 - 1508

Email: kita.st.johannes.inning@bistum-augsburg.de

Leitung: Frau Bettina Wagner

Kath. Kinderzentrum St. Nikolaus, Herrsching

- Krippe-Kindergarten-Hort -

Mitterweg 22, 82211 Herrsching

Tel.: 08152 - 3355

Email: kita.st.nikolaus.herrsching@bistum-augsburg.de

Leitung: Frau Petra Buchinger

„DIE FREIHEIT DES EINZELNEN ENDET DORT, WO DIE FREIHEIT DES ANDEREN BEGINNT.“

Zu diesem Zitat von **Immanuel Kant** folgen drei Betrachtungen, die wir Ihnen zum Schluss dieses Magazins mit auf den Weg geben...

Als ehrenamtlicher Feuerwehrmann denke ich bei dem Zitat unweigerlich auch an die öffentliche Sicherheit. Beispielsweise an rücksichtslos zugesperrte Rettungswege und bisweilen sehr aufbrausende Autofahrer an der Straßensperre. Da wo wir den Blick von uns selbst auf unser Gegenüber richten, können wir die Grenzen unserer Freiheit erkennen. Und nur dort, wo wir den Menschen und die Freiheit des Einzelnen respektieren, entsteht eine Gemeinschaft, die handlungsfähig ist und füreinander eintreten kann. Gemeinwohlorientiertes Denken und Handeln ist für unsere Arbeit in der freiwilligen Feuerwehr sehr wichtig. Unser Ziel ist es, in Not geratenen Mitbürgerinnen und Mitbürgern Hand in Hand professionell und schnell zu helfen. Das geht nur gemeinsam, getreu unserem Motto „Gemeinsam für Sicherheit“.

Florian Kleber, 1. Kommandant
FFW Breitbrunn



Darf ein Schüler unbemerkt den Unterricht seines Lehrers filmen und diese Szenen ins Netz stellen? Der Schüler wird sagen, das dürfe er, er wäre doch ein freier Mensch. Jedoch nimmt er damit seinem Lehrer die Freiheit zu entscheiden, ob er das will.

Im Idealfall erfährt der Schüler während seiner Schulzeit ethische und moralische Normen, die ihn in die Lage versetzen, mit seiner Freiheit verantwortungsbewusst umzugehen. Das heißt, er oder sie wird zunehmend zu einem mündigen Menschen, der anhand sittlicher Grundsätze sein Handeln ausrichtet und damit auch die Freiheit des Anderen differenziert berücksichtigen kann.

Das ist eine Herausforderung an uns Pädagogen, den Schüler zur Einsicht zu führen, die ihm zeigt, verantwortungsvoll mit seiner Freiheit umzugehen, sie zu begreifen als ein Geschenk, das die Verpflichtung beinhaltet, die Freiheit des Anderen zu sehen.

Rita Menzel-Stuck, Direktorin
Staatliche Realschule Herrsching

„Die Freiheit des Einen endet genau 1 cm vor der Nase des Anderen.“

Diese Weisheit lässt sich selbst am Jugendgericht noch relativ leicht vermitteln. Fast jeder Angeklagte weiß aber dann doch gute Gründe, mit denen er das Gericht (und vor allem sich selbst) davon überzeugen will, dass die Schuld keinesfalls bei ihm, sondern bei der anderen Seite zu suchen ist. So klingt mir die sehr ehrliche Empörung in der Stimme eines jungen Fahrraddiebes noch deutlich in den Ohren: „Der hatte das Rad ja nicht mal abgesperrt!“

Uns Erwachsenen sind die Grenzen hier schon bewusster. Trotzdem erleben wir Empörung über die Grundrechtseingriffe des Staates im Rahmen der Coronamaßnahmen. Gehen doch viele davon aus, dass die eigenen Grundrechte absolut und immer zu respektieren sind, und vergessen dabei, dass diese gegen höhere oder gleichwertige Rechte anderer abzuwägen sind.



Generell scheinen einem die eigenen Rechte meist deutlich näher zu sein als diejenigen der anderen. Siehe z.B. die Urheberrechte von Künstlern, die einen an der kostenfreien Nutzung derer Werke hindern. Hier kann der gesellschaftliche Konsens, dass man fremdes Eigentum respektieren sollte, schnell einmal kippen. Beim geistigen Eigentum erwarten wir inzwischen, dass der Eigentümer selber nachschaut, ob es nicht irgendwo ohne Bezahlung mitgenommen wurde. Und bis er sich meldet, soll die Nutzung umsonst sein. Ich bin gespannt, ob das bei Fahrrädern auch irgendwann kommt.

Dr. Peter Guntz, Vorsitzender
Richter am Landgericht a.D.

